Predigt über 2.Petr 1,16-21

Bad König, 2.2.14; Martin Hecker

Am vergangenen Donnerstag bekamen alle 631 Abgeordneten des Deutschen Bundestages eine Bibel geschenkt. Die Bibeln wurden im Andachtsraum des Bundestages an Vertreter verschiedener Fraktionen übergeben. Einer der Empfänger war Gregor Gysi, der sich – so habe ich gelesen – bei dieser Gelegenheit als Bibel-Fan zu erkennen gab. Auch wenn er selbst nicht christlich sei, halte er die Bibel doch für eines der wichtigsten Bücher. „In der Bibel stehen hervorragende Sachen.“

Das sagt einer, der erklärtermaßen kein Christ ist. Ich frage mich – und ich frage Sie – ob wir, die wir erklärtermaßen Christen sind, nicht oft viel schlechter über die Bibel urteilen. Beispielsweise dadurch, dass wir sie zwar besitzen, aber nicht benutzen. Die meisten Bibeln, auch bei vielen Kirchenmitgliedern und fleißigen Gottesdienstbesuchern, bleiben doch zugeschlagen. Zu dick, zu schwer, zu unverständlich. Oder auch dadurch, dass wir ihre Inhalte nicht mehr an unsere Kinder weitergeben. Zu unwichtig, zu peinlich, zu uncool. Oder aber auch dadurch, dass wir der Bibel nicht mehr so recht trauen. Ihr nicht mehr zutrauen, dass sie für unser Leben wirklich was zu sagen hat. Nicht mehr darauf vertrauen, dass sie wirklich Gültiges und Verbindliches aussagt für den Alltag im 21. Jahrhundert.

Ich will Ihnen da nichts unterstellen. Vielleicht stimmt das für Sie gar nicht. Aber ich frage: Ist die Bibel für uns „eines der wichtigsten Bücher“? Oder nein, da korri-

giere ich Gregor Gysi: Ist die Bibel für uns Christen das wichtigste Buch – und zwar im ganz normalen Alltag?

Ich will heute am Bibelsonntag dieser Frage nachgehen. Und zwar anhand des Abschnittes, der uns heute als biblisches Wort für die Predigt gegeben ist. Er stammt aus dem 2. Petrusbrief.

Das ist eine der spätesten Schriften im Neuen Testament. Zu der Zeit gab's etliche, die sagten: Eure biblischen Geschichten, das sind doch Fabeln. Euer Gerede von Jesus, das sind doch Märchen. Euer Wort Gottes, das sind doch Legenden.

Petrus schreibt: *Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.*

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes

geredet.

Ich will diesen Gedanken des Petrus (im Gegensatz zu vielen gelehrten Theologen bin ich so frei und halte tatsächlich den Jünger Petrus für den Verfasser dieses Briefes) nachgehen und schauen, was wir daraus im Blick auf die Bibel erfahren können.

(1) Zuerst: Die Bibel erstattet wahren Bericht

Viele fragen: Stimmt das denn alles, was uns dort gesagt wird? Ist das denn wahr, was uns da erzählt wird? Sind das denn wirklich belastbare Tatsachen, die uns hier berichtet werden? Oder sind das ausgeklügelte Fabeln? Sind das fromme Märchen? Sind das religiöse Mythen?

Petrus hält fest: *„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt. ... Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen.“* Und dann spielt er auf jene Geschichte an auf dem Berg der Verklärung, als er selbst gemeinsam mit Johannes und Jakobus miterlebte, wie Jesus im Glanz seiner ganzen himmlischen Herrlichkeit strahlend hell und weiß wurde. Er sagt: Das haben wir gesehen. Ich, Petrus, bin Augenzeuge. Auch ein anderer, der dabei war, bestätigt das. Johannes schreibt in seinem Evangelium: *„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“* Und – so Petrus weiter – wir hörten die Stimme vom Himmel, die dann sagte: *„Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“*

Manche Kritiker halten Jesus für ein Fabelwesen. Gott sagt: „Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Viele Zeit-

genossen sehen in Jesus eine Märchenfigur. Gott sagt: „Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Große deutsche Theologen des letzten Jahrhunderts erklärten Jesus zu einer mythologischen Gestalt. Gott sagt: „Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Und dieser Sohn ist Mensch geworden. Körperlich begreifbar und anfassbar. Und damit auch historisch greifbar und fassbar. Daran hält Petrus ganz unbeirrt fest: Jesus von Nazareth ist Gottes geliebter Sohn. Der Sohn, der Mensch wurde wie wir. In Bethlehem wurde er geboren. Auf den Straßen Israels hat er gelehrt und geheilt und das Reich Gottes angekündigt. In Jerusalem hat man ihm den Prozess gemacht. Dort ist er gestorben. Und auferstanden. Das ist Gottes geliebter Sohn. Dafür stehen Petrus und seine Kollegen als Augen- und Ohrenzeugen. Sie erzählen weiter, was sie mit ihren Ohren gehört, mit ihren Augen gesehen und mit ihren Händen betastet haben.

Sagen Sie bitte nicht, das sei doch letztlich unwichtig. Auf die Botschaft komme es an. Nein. Das ist wichtig. Wenn Ihnen in einer Krankheit gesagt wird: „Fürchte dich nicht!“, dann sollen sie wissen: Das ist sein gutes Wort und keine menschliche Floskel. Wenn Euch Schülern vor einer Arbeit gesagt wird: Jesus hat versprochen: „Ich bin bei dir!“, dann ist das sein wahres Wort und kein dummes Geschwätz. Wenn Schuld Sie bedrückt und belastet und Sie dürfen hören: „Dir ist vergeben!“, dann ist das sein gültiger Zuspruch und kein billiger Trick.

Die Bibel erstattet wahren Bericht.

(2) Die Bibel bringt klares Licht

Viele fragen weiter: Selbst wenn's diesen Jesus wirklich mal gegeben hat – woher weiß ich, dass die Geschichten über ihn wahr sind? Woher soll ich wissen, dass er wirklich geheilt hat? Dass er wirklich am Kreuz gestorben ist? Und v.a. dass er wirklich auferstanden ist? Kann ich mich darauf verlassen oder stoche ich da nur im Nebel? Kann ich das glauben oder fische ich da nur im Trüben? Kann ich mich daran halten oder tappe ich da nur im Dunkeln?

Petrus sagt: Achtet auf die Propheten. Die bringen Licht ins Dunkel. „*Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort.*“

Hört, was die Propheten sagen. Lest, was sie angesagt haben. Prüft, wie konkret das alte Prophetenwort und die Berichte über Jesus zusammenstimmen. Wie – für unsere Zeit gesagt – das Alte Testament das Neue schon vorwegnimmt. Und wie das Neue Testament das Alte erst verständlich macht. Die Übereinstimmungen, die Zusammenhänge sind viel zu viel und zu dicht und zu exakt, als das Menschen einfach hätten erfinden und niederschreiben können.

Ihr Lieben, da ist jetzt freilich Bibellesen gefragt. Lesen, lesen, lesen. Da ist Bibelarbeit gefragt. Und die heißt nicht aus Versehen Bibelarbeit. Ich kann nur bezeugen: Je mehr ich in der Bibel lese, desto mehr komme ich ins Staunen, wie da eines ins andere greift. Wie die Schrift die Schrift auslegt. Wie ich von Jesus her die Propheten und von den Propheten her Jesus verstehen

kann. Aber nochmal: Da ist Lesen gefragt. Bibelarbeit. Dwight L. Moody, ein amerikanischer Prediger des 19. Jahrhunderts hat gesagt: „Ich betete um festen Glauben und dachte, der Glaube käme eines Tages wie ein Blitz auf mich. Aber der Glaube schien nicht kommen zu wollen. [Er tappte also weiter im Dunkeln.] Eines Tages erfuhr ich aus dem Römerbrief: 'Der Glaube kommt aus dem Hören, das Hören aus dem Wort Gottes.' Ich hatte meine Bibel zugemacht und um Glauben gebetet. Jetzt schlug ich meine Bibel auf und begann zu studieren. Seit dieser Zeit wuchs mein Glaube.“

Verstehen Sie, da kommt Licht ins Dunkel. Da wird's hell im Leben. Da geht die Sonne auf. Das prophetische Wort, das biblische Wort als „*ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort.*“ Und zwar, so Petrus weiter: „*bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.*“ Da wird's nicht nur hell im Verstand, da wird's hell im Herzen. Weil der Morgenstern aufgeht. Der Morgenstern, das ist nach Aussage der Bibel Jesus Christus selbst. Jesus, der Auferstandene, der eines Tages wiederkommen wird. Der will heute schon Licht in Ihr Herz bringen. Und das geschieht, wenn Sie sich auf die Bibel einlassen. Achten Sie auf das prophetische Wort. Lesen Sie das biblische Wort. Hören Sie Gottes Wort.

Wenn's wirklich dunkel wird in Ihrem Leben, wenn Sie etwa vor einer lebensgefährlichen Operation stehen, oder wenn Sie hilflos und pflegebedürftig im Bett liegen oder wenn es ans Sterben geht – aus welchem Buch wollen Sie dann vorgelesen bekommen? Welchem Buch trauen Sie zu,

Licht in Ihr Dunkel zu bringen? Welches Wort kann's hell machen in Ihrem Herzen?

Die Bibel erstattet wahren Bericht. Die Bibel bringt klares Licht. Und

(3) Die Bibel zeigt Gottes Angesicht

Viele fragen weiter: Wie kann das sein? Was soll denn der große Unterschied sein zwischen diesem Buch und anderen guten Büchern? Was soll denn das biblische Wort vor all den anderen Worten und Wörtern so herausheben?

Petrus sagt: Das ist der Heilige Geist. *„Getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“* Das Wort der Bibel ist nicht einfach menschliche Spekulation, sondern göttliche Inspiration.

Das ist nicht so vor sich gegangen, dass die biblischen Verfasser ihre Texte Wort für Wort diktiert bekamen. Sondern sie haben sich mit ihren Eigenheiten, mit ihren Sichtweisen, mit ihren Lebenserfahrungen da ganz und gar eingebracht. Das macht all die Unterschiedlichkeit und Farbigekeit der Bibel aus. Und doch hat der Heilige Geist an ihnen gewirkt und durch sie gesprochen und in ihren Worten sein Wort zu Papier gebracht. Darin ist die Einheitlichkeit und Stimmigkeit der Bibel begründet.

Weil der Heilige Geist beim Verfassen der biblischen Schriften mitwirkte, deshalb brauchen wir den Heiligen Geist auch beim Verstehen der biblischen Schriften. Petrus sagt: Das ist *„keine Sache eigener Auslegung.“* Unser menschlicher Verstand kommt dem Bibelwort tatsächlich nur ein Stück weit auf die Spur.

Deshalb gehört zum Bibellesen immer das Gebet. Die Bitte: Gott, himmlischer Vater, öffne Du mir dein Wort. Herr Jesus, rede du zu mir. Heiliger Geist, hilf mir zu verstehen. Lesen Sie die Bibel bitte betend.

In der Bibel redet Gott selbst. So wie Gott sich in die Niedrigkeit von Jesus hineinbegeben hat, in das Kind im Stall und in den Mann am Kreuz, so hat er sich auch in die Niedrigkeit der Heiligen Schrift hineinbegeben, in dieses oft so schwere und so unverständliche Wort. Und wie der Sohn, so wird auch die Bibel verkannt und verachtet.

Aber wenn Gott Ihnen dieses Wort öffnet – und wie gesagt: darum dürfen Sie ihn bitten – dann begegnen Sie in diesem Wort, dann begegnen Sie in der Bibel Gott selbst. Dann zeigt Sie Ihnen Gottes Angesicht. Und dann redet Gott selbst ganz konkret in Ihren Alltag hinein. Da geht's dann um Ihren Umgang mit Geld, um Ihr Verhalten Ihrer Familie gegenüber oder um Ihren Umgang mit Fehlern, die Sie wie jeder Mensch immer wieder machen. Denn der lebendige Gott will nicht nur den Sonntag mit Ihnen teilen. Sondern Ihr ganzes Leben. Und das besteht nun mal zum größten Teil aus dem Alltag.

Die Bibel ist eines der wichtigsten Bücher? Nein: Die Bibel ist das wichtigste Buch. Sie erstattet wahren Bericht. Sie bringt klares Licht. Sie zeigt Gottes Angesicht. Und das wünsche ich nicht nur Gregor Gysi und all den anderen Bundestagsabgeordneten, sondern das wünsche ich Ihnen allen, dass Sie das selbst erfahren und sich darüber freuen können.